

Werk

Titel: Notizen

Ort: Berlin ; Stuttgart

Jahr: 1884

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287_0007|log107

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

philosophie eingereiht finden. Unter den angeführten Lexika vermisste ich Zani's Enciclopedia — sollte dieses noch immer sehr brauchbare lexikalische Werk der Bibliothek mangeln? Namen- und Sachregister von Ritter zusammengestellt, erhöhen die praktische Brauchbarkeit des Buches, das nicht nur dem willkommen sein wird, der im Stande ist, die Bibliothek des österreichischen Museums benützen zu können, sondern das überhaupt dem Fachmann und Laien vielfach ein erwünschter Führer auf dem Felde kunstgeschichtlicher Litteratur sein wird. Das schnelle Wachsthum der Bibliothek, aber auch des Besuches derselben lässt die Klage über Raumbeschränktheit und kaum zu bewältigende Arbeitsfülle des Bibliothekars und seiner Beamten erklärlich erscheinen; möge da bald Abhülfe geschafft werden. Die mustergültige Leitung der Bibliothek verdient im Interesse des Instituts die regste Erfüllung ihrer so berechtigten Wünsche.

H. J.

Notizen.

[Die Fenster-Rosetten der Façade des Südkreuzes des Strassburger Münsters.] Es ist das Verdienst Victor Guerber's, ehemaligen Professors am grossen Seminar zu Strassburg, die engen Beziehungen erkannt und dargelegt zu haben, welche zwischen den beiden Rosen im »hortus deliciarum« der Herrad von Landsberg unter der Ueberschrift »Vetus Testamentum cum Novo conjunctum« und den beiden Cyclen von Glasgemälden in der Façade des Südkreuzes am Strassburger Münster vorhanden sind. Nachdem er in seinem »Essai sur les vitraux de la cathédrale de Strasbourg (Strasbourg, Le Roux 1848, pag. 39, 45) die Deutung der wichtigen Umschriften offen gelassen hatte, führte ihn einige Jahre später »ein glückliches Ungefähr« zu dem hortus deliciarum und die Ergebnisse der an seinen Fund sich anschliessenden Studien legte er im »Katholischen Kirchen- und Schulblatt f. d. Elsass« 1855, S. 332 ff. nieder. Dort (S. 336) lesen wir:

»Um die Münsterrosen stehen zwei Inschriften, bei denen es bis jetzt nicht glücken wollte, einen zusammenhängenden Sinn herauszubringen. Sie finden sich an derselben Stelle im hortus deliciarum, wo der Maler sie copirt hat, und bilden jede zwei Hexameter. Um die Rose des alten Bundes steht:

»Sanguine mundandum de sanguinibus fore mundum

Ritus legalis docet et sanguis pecualis.«

Welches heisst: »Des Gesetzes Vorschrift und der Opferthiere Blut lehren, dass von ihren Sünden (de sanguinibus) durch Blut müsse gereinigt werden die Welt.« — Ueber dem Worte »de sanguinibus« steht als Erklärung »de peccatis«; wie denn auch die Worte im Psalm 50: »Libera me de sanguinibus,« von Sünden zu verstehen sind.

Um die Rose des neuen Bundes ist zu lesen:

»Rex et crux lux sunt, bos, ara figura fuerunt;

Cedat ovis, capra, bos, fit victima vera Sacerdos.«¹⁾

»König und Kreuz sind das Licht, Ochs und Altar waren bloss der Schatten. Es mögen weichen Schaf, Ziegenbock und Ochs, denn das wahre Schlachtopfer ist der Priester selber.« — »So wären denn die grossen Inschriften deutlich und sind selbe leicht mittelst der Ueberbleibsel herzustellen.«

Janitsch, der im Repertorium B. III, S. 269 in seiner Arbeit über »die älteren Glasgemälde des Strassburger Münsters« auch diese Rosetten behandelt, bezieht sich auf den Essay Guerber's, führt die Umschriften an den Rosen der Herrad an, und fügt hinzu: »Diesen Versen entsprechen die Schriftreste der Münsterrose so genau, dass kein Zweifel an ihrer ehemals vollständigen Uebereinstimmung sein kann.«

Unterdessen werden als Publication der historischen Gesellschaft des Elsass die Reproduktionen der noch vorhandenen Durchzeichnungen aus dem hortus deliciarum (von Canonicus Straub) herausgegeben und in der III. Lieferung sind als Pl. XXII. und XXIII auch die beiden Rundbilder von der Harmonie des alten und neuen Testaments erschienen.

Dies war für uns die Veranlassung, die Frage wieder aufzunehmen.

Das Interesse an ihr war gleicherweise ein antiquarisches, als ein praktisches, denn V. Guerber spricht aus, dass seine »Andeutungen bei späterer Wiederherstellung der Gemälde als Leitfaden dienen könnten«. Und eben im Hinblick auf eine solche Wiederherstellung wollten wir untersuchen, wie weit die Uebereinstimmung zwischen den Umschriften der Münsterrosen und denen der Herrad wirklich vorhanden sei.

Die schwierige Art der Arbeit, da sich bei der Höhe des Standortes »nirgends eine Annäherung bewerkstelligen lässt«, hat Janitsch a. a. O. hervorgehoben.

Als in einer vorläufigen Untersuchung die Grösse der Fenster und der Umfang der einzelnen Buchstaben nach dem Augenmass gemessen, und darnach die Zahl der im Umkreise der Münsterrose unterzubringenden Buchstaben mit der Zahl der Buchstaben in den Versen der Herrad verglichen wurde, ergab sich, dass von einer vollständigen Uebereinstimmung der Umschriften an der Rose des »neuen Bundes« nicht die Rede sein könne, da viel weniger Raum vorhanden ist, als die Verse der Herrad einnehmen würden.

Im Einzelnen ergab sich, dass beide Münsterrosen irgend einmal, wahrscheinlich der Reparatur wegen, auseinander genommen worden sind, und von einem des Lateinischen unkundigen Arbeiter ohne Aufsicht wahllos wieder zusammengefügt wurden, sodann dass schon bei der Fertigung der Glasgemälde, deren Entstehung in die Zeit vom zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts an gesetzt wird, für die Rose des »neuen Bundes« ein Auszug aus den Versen der Herrad gewählt wurde, während die Unterschrift des »alten Bundes« bis auf eine unwesentliche Aenderung die gleiche ist, wie auf der Tafel des Hortus deliciarum.

In den folgenden Tafeln wird gezeigt, in welcher Weise die einzelnen

¹⁾ Will als gereimter Vierzeiler gelesen sein.

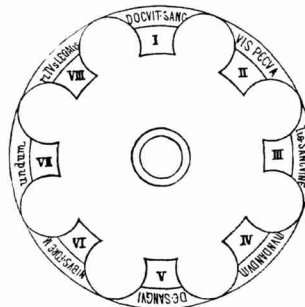
Theile einstmals untereinander geworfen wurden. Aus dieser Darstellung geht auch hervor, dass fast alle Theile des einstigen Werkes noch vorhanden, und die nothwendigen Ergänzungen somit geringfügig sind.

Münsterrose. Alter-Bund. Dermaliger Zustand:



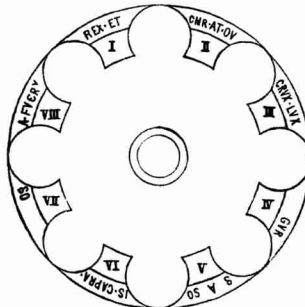
Es gehört:	VII. an Stelle von V.
III. an Stelle von II.	VIII. » » » VI.
II. » » » III.	VII. (ergänzt.)
VI. » » » IV.	IV. » » » VIII.

Es ergibt sich nach dieser Umstellung die Aufeinanderfolge mit VIII. beginnend, wobei die Ergänzungen mit kleiner Schrift eingetragen sind:



Der Anfang lautet hier, abweichend von den entsprechenden Worten in der Rose der Herrad: Ritus legalis docuit, sanguis pecualis; die folgenden Worte sind die gleichen, wie im hortus deliciarum: Sanguine mundandum de sanguinibus fore mundum.

Münsterrose. Neuer Bund. Dermaliger Zustand:



Es gehört III. an Stelle von II.

III. ergänzt.

II. » » » IV, unter Wegfall der Buchstaben CMR.

VI. » » » V.

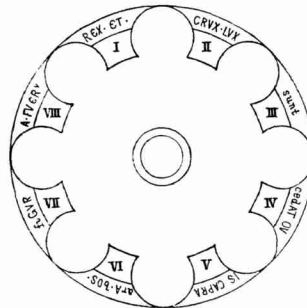
V. » » » VI.

2 Buchstaben von VII. in dem zweiten Theil von VI.

IV. an Stelle von VII.

In II. sind mit anders gearteten Charakteren als die der Umschrift die Buchstaben CMR eingefügt.

Es ergibt sich nach dieser Umstellung, wobei die Ergänzungen wieder mit kleiner Schrift eingetragen sind, die Aufeinanderfolge:



Die Umschrift lautet also:

Rex et crux lux sunt,
Cedat ovis capra ara bos;
Figura fuerunt.

Dr. A. Schricker.

[Zwei Grabplatten in Neuhaus.] In der in den Jahren 1591–93 erbauten, sehr malerisch auf dem Abhange eines hohen Berges, welcher noch die Ruinen einer Burg trägt, gelegenen Kirche zu Neuhaus (auf dem Wege von Kronach nach Sonneberg) befinden sich, früher im Fussboden der Sacristei eingelassen und durch Schutzbretter gedeckt, jetzt hinter dem Altar der Kirche an der Wand aufgestellt, die vortrefflich erhaltenen bronzenen Grabplatten¹⁾ des Hans Fr. Gottsmann († 1611) und seiner Ehefrau Magdalena († 1605). Es sind auf denselben die Verstorbenen in Lebensgrösse in Hautrelief dargestellt. Der Mann ist in kräftigstem Mannesalter, in voller Rüstung, mit Schwert und Marschallstab, den Helm zwischen den Füßen, die Frau in älteren Jahren in matronaler Tracht, Gebetbuch und Rosenkranz (?) in den Händen haltend, gebildet. In den Ecken beider Grabplatten befinden sich je vier Wappen. Die bildlichen Darstellungen sind von Rändern umgeben, in welchen in je zwei Zeilen folgende Inschriften in erhabenen lateinischen Lettern angebracht sind: »Der Edle, Gestrenge und Ehrenveste Hans Friedrich Gottsmann uff Neuhaus, Buch, Thurn und Brand hat seiner herczliebsten Hausfrauen der

¹⁾ In derselben Kirche befindet sich auch ein grosses in Alabaster ausgeführtes, aber künstlerisch wenig bemerkenswerthes Epitaph mit den lebensgrossen knieenden Gestalten der Verstorbenen.

Edlen viel Ehrn- und Tugendsamsten Frawen Magdalenen Geborenen von Ebleben aus dem Haus Tannenstein zum Gedechnis irer ihm bis ins XXXXIII Jar geleisteter Ehlichen Lieb und trew dieses Grabmahl legen lassen. Do sie Anno MDCV den XVIII Decemb ein virtel Stunde nach X Uhr in der Nacht inn Gott christlich selig und sanft entschlaffen. Ihres Alters im LVIII jar derer Leichnam hier ruhende einer frölichen Aufferstehung wartet. Amen.« und: »Anno 1611 den XVIII Septembris ist in Gott selig eingeschlafen der Edle und Gestrenge und Veste Hans Friedrich Gottsmann auff Neuenhaus, Burg, Thurn und Brandt, der letzte seines Stammes und Namens und seines Alters im 80. Jahr. Hat im Eherstand mit Frawen Magdalena von Ebleben gelebt 43 Jahr, darinen zwo Töchter gezeuget und im Wittwenstandt 6 Jahr. Ist in dieser Kirchen welche er Gott zu Ehren, ihme zu seinem Ruhebettlein und guten Gedächtnis von Grundt auff seine Unkosten new erbauet mit Schild und Helm begraben worden einer fröhlichen Aufferstehung zum ewigen Leben wartend und hat seine einzige nachgelassene Tochter Magdalena von Bunau Wittfrau auff Treben ihrem hertzlieben Vattern diesz Grabmahl zum Gedächtnus verfertigen lassen.« Die Gesichter mit geschlossenen Augen sind sehr individuell gebildet und offenbar ähnlich. Stil und Ausführung der Gestalten sind mit Verständniss und Geschick behandelt. Der Guss ist meisterhaft; die Ciselirung sehr sorgfältig. Auf der Platte mit dem Bilde der Frau ist der Hintergrund mittels Gravirung und Mattirung mit einem Teppichmuster versehen; auch das Gewand der Frau hat ein gravirtes Muster.

Wie aus den mitgetheilten Inschriften sich ergibt, ist die Grabplatte der Frau bald nach dem Jahre 1605, auf Bestellung ihres Gemahls, jene des Mannes bald nach dem Jahre 1611, auf Bestellung seiner Tochter, gefertigt worden. Stil und technische Ausführung dieser Grabplatten deuten auf Nürnberg hin, eine Stadt, welche damals schon seit 1½ Jahrhunderten wegen der dort gefertigten Bronze-Grabplatten weltberühmt war. Und zwar sind sie höchst wahrscheinlich Arbeiten des Meisters Benedict Wurzelbauer, welcher 1548 bis 1620 lebte, über dessen Leben und anderweitige Arbeiten ich im Jahrgang XV der Zeitschrift für bildende Kunst nähere Nachrichten mitgetheilt habe. *R. Bergau.*

[Ein gesticktes Altartuch in Zehdenick.] In dem adeligen Fräuleinstift zu Zehdenick (in der Provinz Brandenburg), welches aus dem im Jahre 1250 durch die Markgrafen Johann und Otto und deren Schwester Mathilde, Herzogin zu Braunschweig, gestifteten Cisterzienser-Nonnenkloster entstanden ist, befindet sich neben andern Schätzen mittelalterlicher Kunst, welche Kirchner in den »Märkischen Forschungen« Bd. V, S. 180—181 aufgezählt hat, und von welchen der romanische Altarkelch durch die Abbildung und Beschreibung F. v. Quast's in seiner »Zeitschrift für christliche Archäologie und Kunst« Bd. II S. 135 und darnach in Otte's Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie in weiteren Kreisen bekannt geworden ist, auch ein grosses leinenes Altartuch mit Stickereien, welches durch den Stil der Zeichnung und die Art seiner Ausführung als eine Arbeit aus dem frühen Mittelalter, der Periode der romanischen Baukunst, sich zu erkennen gibt. Das-

selbe nimmt als Seltenheit ¹⁾ ersten Ranges, seines hohen Alters sowohl als seiner kunstreichen Ausführung wegen, unser lebhaftes Interesse in Anspruch. Kirchner beschreibt es a. a. O. nur ganz kurz, flüchtig und nicht ganz richtig. Seinen hohen antiquarischen Werth erkannte zuerst F. v. Quast. Er hatte es längere Zeit im Hause und beabsichtigte eine Abbildung und nähere Beschreibung desselben zu publiciren, was jedoch meines Wissens nicht geschehen ist. In einer Notiz Bd. II, S. 137 seiner oben genannten Zeitschrift bezeichnete er es als »der Zeit bald nach Stiftung des Klosters angehörend«. Gelegentlich meiner Bereisung der Provinz Brandenburg, zum Zweck der Aufnahme eines Inventars der in derselben noch vorhandenen Bau- und Kunstdenkmäler, hatte ich Gelegenheit diese Decke näher zu untersuchen, habe auch eine Abbildung eines Theils derselben in Lichtdruck für dieses Werk herstellen lassen.

Die Decke ist jetzt 3,70 m lang (war ursprünglich 4,00 m lang), und 1,70 m breit. Der Fond des Tuches besteht aus glatter, verhältnissmässig feiner Leinwand und Filet. In 8 Reihen übereinander und 19 Reihen nebeneinander sind in schachbrettartigem Wechsel Kreise von 0,18 m Durchmesser angeordnet, jeder umgeben von 4 kleineren, nur 0,07 m grossen Kreisen, alles aus Filet gearbeitet. Der sich ergebende sternförmige, achtzackige Zwischenraum ist durch glatte Leinwand ausgefüllt, auf welcher bildliche Darstellungen in Weissstickerei von 0,15 m grossen Kreisen umrahmt, ausgeführt sind. Solche Kreise waren im frühen Mittelalter bei Geweben und Stickereien ein beliebtes, oft angewendetes Motiv, um kleinere bildliche Darstellungen, welche im Zusammenhang eine Geschichte bilden, einzufassen. Anastasius Bibliothekarius nennt solche Stoffe »pallia rotata« oder »cum orbiculis«. Die kleinsten Kreise in Filet sind mit 3 in regelmässiger Folge sich wiederholenden Sternen und Rosetten gefüllt. Die grösseren Kreise in Filet enthalten zum Theil figürliche Darstellungen, darunter das Osterlamm, die Zeichen der vier Evangelisten, Ritter Georg nebst erklärenden Beischriften, ein gekröntes weibliches Brustbild, Thiere und Anderes, zum grössten Theil aber sehr schöne, aus dem quadratischen Netzwerk des Filets entwickelte, geometrische Ornamente von meist centraler Bildung und zwar alle verschieden unter einander. Die Muster auf dem Filetnetz sind mittels dicht und sorgfältig in einander geflochtener Fäden hergestellt. Die figürlichen Darstellungen auf der glatten Leinwand enthalten in 76 Bildern Scenen aus dem Leben Jesu, von der Verkündigung Mariä bis zur Ausgiessung des hl. Geistes, das jüngste Gericht, mehrere Heilige und die symbolischen Zeichen der vier Evangelisten mit Spruchbändern, auf welchen anscheinend ursprünglich die Namen in dunkleren Fäden eingenäht waren. Diese Kreise enthalten bis zu fünf Figuren; reichere Compositionen sind auf mehrere Kreise vertheilt. Zeichnung und Composition sind sehr charakteristisch für das frühe Mittelalter. Die körperlichen Formen erscheinen selbstverständlich nicht plastisch sondern flach. Die Ausführung in gemustertem Plattstich ist in liebevoller, sorgfältiger Weise so hergestellt, dass die unbedeck-

¹⁾ Ein ähnliches Altartuch im Dom zu Brandenburg a. d. H. hat E. Wernicke im Christlichen Kunstblatt, Jahrgang 1875, S. 34—36 beschrieben.

deten Körpertheile durch ein gleichmässig wiederkehrendes, feinkörniges Muster charakterisirt sind. Haare und Bart werden durch mehr oder weniger lange parallele Stichlagen dargestellt; die Gewänder und das Fell der Thiere werden durch mosaikartig zusammengesetzte Muster, deren Stiche der Richtung der Fäden des Grundgewebes folgen, gefüllt. Die Conturen und Falten der Gewänder und Fleischtheile sind durch Freilassen des Grundes markirt, scheinen aber ursprünglich, wie aus einigen Spuren noch zu erkennen ist, mit dunkleren Fäden ausgehäut gewesen zu sein. — Oben und unten läuft ein schmaler Streifen Filet entlang, in welchem folgende Inschrift in lateinischen Majuskeln angebracht ist: »Constat in altari carnem de pane creari. Hic panis deus est. Qui dubitat reus est. Esca salutaris que sacris ponitur aris si capitur.« Rechts läuft ein 0,20 m breiter Streifen Filet entlang, auf welchem acht Brustbilder unter Bogenstellungen dargestellt sind, von denen vier mit Heiligenschein, vier mit Kronen versehen sind. Ein entsprechender Fries auf der linken Seite ist jetzt abgetrennt.

R. Bergau.

[Zur Ikonographie der hl. Martha.] Zur Ergänzung der »ikonographischen Studie« von Berthold Riehl über »Martha, die Patronin der Hausfrau« (oben Bd. 6, S. 234 ff.), sei auf eine Darstellung der Heiligen hingewiesen, die sich auf dem einen von zwei Altarflügelbildern befindet, welche in der Vorhalle des Thurmes der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar aufbewahrt werden. Jedes dieser in Tempera gemalten Bilder stellt zwei sich gegenüber stehende Heilige dar mit einer in gothischen Buchstaben gemalten lateinischen Unterschrift unter jedem. Auf dem linken Bilde stehen die Unterschriften: Sanctus. bonifatius. Sancta. marta. hospita. dñ.; auf dem rechten: Sanctus. philippus. Sanctus. iacobus. minor. In Bezug auf die drei männlichen Heiligen genügt hier die Angabe, dass Philippus mit dem Antoniuskreuz, Jacobus mit dem Walkerhammer und einem Buch, Bonifatius als Bischof und mit dem Buch in der Rechten und dem durch das Buch gehenden Schwert in der Linken dargestellt ist. Martha aber ist mit einem rothen Obergewand, einem grünen, unten mit einem breiten, weissen Pelzstreifen besetzten Untergewand und einem um den Hals gewundenen und über den Kopf geschlagenen, nur Augen, Wangen, Nase, Mund und Kinn unbedeckt lassenden weissen Tuch bekleidet und hält in der etwas erhobenen Rechten eine Schüssel mit einem gebratenen Vogel — Huhn oder Gans? — und in der Linken eine Deckelkanne. Die Hospita Domini ist also in einer recht naiven, bisher noch nicht nachgewiesenen Weise gekennzeichnet. — Den Hintergrund jedes Bildes bildet ungefähr bis zur Mitte der Köpfe ein mittelst einer Schnur an einem Stab hängender schwarzer Teppich mit bräunlichen Ornamenten, darüber wölbt sich ein braun gemalter Rundbogen, und zwischen ihm und dem Teppich ist Luft. Die Bilder sind wohl im 15. Jahrhundert oder noch am Anfang des 16. Jahrhunderts gemalt und stammen aus einer Kirche des weimarischen Landes; leider habe ich bis jetzt nicht ermitteln können, aus welchem Orte.

Weimar.

Reinhold Köhler.

[Die Trionfi des Bonifazio.] Zu meinem Artikel: »Eine Verwechslung von Tizian mit Bonifazio Veneziano« im 1. Heft des laufenden Jahrgangs habe ich in dem Folgenden einen kleinen aber nicht unwesentlichen Nachtrag zu liefern.

Ich hatte in der genannten Arbeit zwei Bilder der Suite übersehen, jene zwei Trionfi nämlich, die sich in der grossherzoglichen Gemäldesammlung zu Weimar befinden. Hofrath C. Ruland in Weimar hatte die Güte, mich auf das Versehen aufmerksam zu machen. Zu meiner Entschuldigung möchte ich Folgendes anführen: Die Stelle in Ruland's Verzeichniss der Reproductionen nach Tizian (Crowe u. Cav. — Jordan S. 811), auf welche ich zu Beginn der Arbeit verwiesen hatte, lautet: »Die 4 Triumphe des Petrarca, zwei derselben in dem Museum zu Weimar. — 4 Stiche von S. Pomarede 1748—50. Stich von J. Th. de Bry: der Triumph des Todes«¹⁾. Ich suchte nun im Weimarer Galeriekatalog den Namen Tizian und fand keine Trionfi, ich suchte vorsichtshalber bei Cariani, bei Busi, bei Bonifazio, ich fand abermals keine Trionfi und musste mir nun die unleugbar etwas unklare Stelle des Verzeichnisses dahin deuten, dass in diesem Falle doch wohl die Stiche dort gemeint seien, wo es heisst: »zwei derselben in dem Museum zu Weimar.« — Dass im Katalog unter dem Schlagwort »Venezianische Schule« ein Triumph der Zeit und ein Triumph Christi verzeichnet seien, das war mir also entgangen, wonach ich auf den Irrthum verfiel, von der vollständigen Reihe mit sechs Bildern vier statt nur zwei als verschollen zu erklären.

Was ich übrigens hier erwähnen möchte, ist, dass die Weimarer Bilder meine Beweisführung vollkommen bestätigen. Die zwei Trionfi in Weimar sind einerseits wirklich die Vorlagen für Pomarede's Stiche, andererseits wirklich die Pendants zu den von mir beschriebenen Bildern im Wiener Belvedere, wodurch klar wird, dass meine Gründe stichhaltig waren.

Noch möchte ich hier eine von mir in dem ersten Artikel vergessene allerdings weniger wichtige Erklärung nachholen. Sie betrifft die etwas allgemeine Bezeichnung der Gemälde als Werke des »Bonifazio Veneziano«. Ich habe diese gewählt, um mich nicht in die meine Kräfte einstweilen übersteigende Frage nach der Unterscheidung der verschiedenen Bonifazios einlassen zu müssen. Ich weiss zwar jene späten Bonifazios mit den vielen aufrechten Heiligenfiguren und den vielen Wappen, Bilder, die sich zumeist in der Akademie zu Venedig, in der zu Wien und in der Belvedere-Galerie befinden, recht wohl zu unterscheiden von den Bildern der früheren Bonifazios, aber eine sichere, zweifellose Gruppierung dieser früheren ist mir noch nicht gelungen. Auf diese aber käme es bezüglich der Trionfi an, die gewiss nicht von jenem späten Bonifazio gemalt sind. Auch mit Lermolieff in der Hand konnte ich der Sache bisher noch nicht auf den Grund kommen, weshalb ich die allgemeine Bezeichnung vorgezogen habe. Zu berichtigen ist übrigens noch ein Schreibfehler im Citat aus Lermolieff, wo ich anstatt »Boni-

¹⁾ Ich kenne diesen Stich nicht, wohl aber einen Triumph des Glaubens nach Tizian von J. Th. de Bry.